

# Der Stand der Ausbildung unseres Heeres während dem Aktivdienst 1914-1918

Autor(en): **Vogt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **11 (1938)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-516417>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in bestimmten Mengen anzuschaffen und einzulagern. Das baulich, betrieblich und geldlich vorteilhafteste System für Bahnen zur unmittelbaren Front bietet die Zweiseilbahn mit Pendelverkehr zweier Wagen; nur für längere Zuschubbahnen im Etappenraum kommen Zweiseilbahnen mit Kreislaufverkehr zahlreicher Wagen zwecks Erzielung einer grösseren Leistungsfähigkeit in Betracht. Beim Nachschub an die Front kann letztere durch mehrere in einiger Entfernung zueinander liegende Bahnen erreicht werden, womit die Nachschubsicherheit auch für den Fall gewährleistet wird, wo eine Bahn durch feindlichen Einfluss zerstört werden sollte. Einseilbahnen sind für Gebirgsfronten nicht zu empfehlen.

Die mutmassliche Verteidigungslinie an den Grenzen kann bereits im Frieden festgelegt werden. Man kann hierbei für bestimmte Seilbahnen die Trassen vermessen, den Linienverlauf festlegen und das notwendige Seilbahnmaterial einschliesslich Holzkonstruktion bereitstellen. Im Frontbereich sollen im Frieden Seilbahnen, die für private Zwecke dienen, staatlich subventioniert und kontrolliert werden, um dieselben bei Kriegsausbruch sofort zur Landesverteidigung heranziehen zu können.

Die Aufstellung geschulter Abteilungen für den Bau und Betrieb von Seilbahnen ist für Gebirgsländer ebenso wichtig, wie der Kraftwagentrain für ebene Länder.

## **Der Stand der Ausbildung unseres Heeres während dem Aktivdienst 1914—1918.**

Von Oblt. Vogt, Q. M. Füs. Bat. 27.

### **Ein Rückblick auf die Zeit vor 20 Jahren.**

In der heutigen Zeit mit der neuen Truppenordnung 1936 und der verlängerten Ausbildung ist es nicht ohne Reiz, einmal einen Blick zu werfen auf die Zeit des Aktivdienstes und den damals am Ende der Kriegsmobilmachung erreichten hohen Ausbildungsstand zu betrachten. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf den Bericht des Generals Wille über den Aktivdienst.

Von den einzelnen Waffen stach von Anfang an die Kavallerie hervor. Wenn man auch vieles Gute dort auf die ausgesuchte Rekrutierung und das tüchtige Unteroffizierskorps zurückführt, so erkannte der Sachverständige im Kleinen und Grossen überall doch eine einheitliche Pflichtauffassung, die nur das Ergebnis einer seit 30 Jahren erzogenen Denkweise war. Im innern Dienst und Felddienst, in Truppe und Führer zeigte sich männliches, kraftvolles Denken und Handeln. Die Schiessausbildung und das Feuergefecht waren freilich über der Pflege des Reitergeistes etwas zu kurz gekommen. Die Ablösungsdienste 1916/17 ersetzten das Fehlende.

In der Infanterie zeigten sich zu Beginn augenfällige Unterschiede. Neben guten Teilen, in denen Zuverlässigkeit im Detail wie im Felddienst herrschte, gab es urwüchsige Land- und Gebirgsbataillone, die wohl von gutem Schweizergeist erfüllt waren, aber im täglichen Kleindienst und in den Strapazen anstrengender

Uebungen früher oder später den Mangel militärisch anerzogener Zuverlässigkeit offenbarten. Ein dritter Teil der Infanterie versagte schon in den ersten Tagen der Kriegsmobilmachung, weil sie keinen innern Halt besass. Die Landwehr war von bestem Willen beseelt, aber Kadermangel — anders als heute — und die Sünden früherer Zeiten lasteten schwer auf ihrer Leistungsfähigkeit. Wirklich männliche Tüchtigkeit zeigten am ehesten die Landwehrtruppen der Landesteile, in denen militärische Zucht und Ordnung durch bedeutende Männer in langjähriger Arbeit eingepflanzt worden waren. Nach den Ablösungsdiensten erreichte auch die Infanterie einen hohen Stand der Ausbildung, den man auch beobachten konnte in Wiederholungskursen, die diese Leute seit dem Ende des Weltkrieges absolvierten. Man sah diesen Soldaten bald an, dass sie dienstgewohnt und absolut zuverlässig waren.

Die Artillerie verriet trotz ihren guten Rekruten vielfach Schwerfälligkeit. Der frische Zug im Dienstbetrieb, die Initiative der Kader, die Raschheit im Gefecht, Entschlusskraft der Führer waren oft nicht vorhanden. Dienstbetrieb und Taktik der neuen Zeit stellten an die Initiative grössere Anforderungen als früher. Die Artillerie stand durch die Neuerungen des Krieges stets wieder vor neuen Aufgaben der taktischen Verwendung und des Schiessens.

Unsorgfältige Pferdepflege in Batterien, gleich wie im Train der andern Waffen, stellte schon sehr bald nach Beginn des Aktivdienstes die Kriegstüchtigkeit in Frage. Am 15. September 1914, anderthalb Monate seit dem Beginn der Mobilmachung, gab General Wille in einem Befehl bekannt, dass schon 1200 Pferde in die Kuranstalten evakuiert wurden, und am 5. Februar 1915 forderte er die Divisions-Kommandanten zu scharfem Eingreifen auf; denn „neben Mangel an Verständnis bei Einzelnen scheint es auch an der nötigen Aufsicht von Oben bis unten gefehlt zu haben“. Auch Quartiermeister und Fouriere tun gut, ihr Augenmerk auf die Pferdepflege zu richten und ihren Kommandanten ebenfalls auf diesem Gebiete beratend zur Seite zu stehen. Dabei spielt neben der guten Behandlung die zweckmässige Fütterung eine grosse Rolle.

Die Artillerie litt damals für ihren stets komplizierter werdenden Dienst am meisten unter der Kürze der Rekrutenschulen und der Wiederholungskurse, was man ihr zu Gute halten musste. Im Laufe des Aktivdienstes hat die Artillerie das Fehlende nachgeholt und dazu viel Neues gelernt.

Die andern Spezialwaffen stachen nicht wesentlich von der Infanterie ihrer Truppenverbände ab. Teilweise hob sie der Korpsgeist als Spezialtruppe, besonders bei den Genietruppen, über den Durchschnitt hinaus, teilweise stand er infolge der ausschliesslich technischen Dienste und deren unvermeidlichen Detachierungen unter dem Durchschnitt.

Allgemein war die technische Ausbildung zu schematisch, nicht anpassungsfähig an Ungewohntes. Auch da hat die Ausbildung zunächst durch einen straffen soldatischen und technischen Detaildienst die solide Grundlage zu schaffen, sodann durch Uebungen, die das Schematische vermeiden, die Gewandtheit zu fördern, sich jedem bestimmten Einzelfalle erfinderisch anzupassen. Im technischen Dienst

ist darauf abzustellen, was der bürgerliche Beruf bei richtiger Rekrutierung mitgibt; auf die militärtechnischen Sonderformeln ist zu verzichten.

Vielleicht die schwierigsten Ausbildungsverhältnisse besass die Sanität, deren Spezialdienst sich in Formen abspielt, die naturgemäss der Wirklichkeit wenig entsprechen. Dies blieb auch in den Aktivdiensten so; deswegen stand sie doppelt vor einer neuen Situation, als die Grippeepidemie im Jahre 1918 sie plötzlich auch noch vor ein medizinisches Novum stellte.

Am besten arbeitete wohl der Verpflegungsdienst. Die Verpflegungstruppen hatten in den Instruktionsdiensten seit Jahren das Hauptgewicht auf die allgemeine soldatische Grundlage gelegt. In Wiederholungskursen und doppelt nachher im Aktivdienst befanden sie sich stets in der Rolle der Wirklichkeit. Der Krieg hätte freilich nach der Auffassung von General Wille grössere, ungeahnte Friktionen des Nachschubes erbracht.

Es ist eine feststehende Tatsache, dass mit jedem folgenden Ablösungsdienst Auszug und Landwehr an innerem Halt und an Gefechtsschulung sichtbare Fortschritte machten und dass am Ende der Kriegsmobilmachung trotz Grippe und politischen Strömungen die Armee tüchtiger dastand als je. Gegen einen äussern Feind verband starkes Vertrauen Führer und Truppe.

### **Unterlassungssünden.**

Von Fourier Spahr, Geb. I. Kp. II/41.

In der Fourierschule wird immer wieder betont, dass für den Fourier die Verpflegungsfunktion und die Rechnungsführung wichtig seien, dass aber, wenn man doch einen Unterschied machen wolle, auf dem Fourier die grössere Verantwortung laste in Bezug auf die Verpflegung. Nun, man kann das nicht gut umschreiben, denn es ist ja in der Tat beides wichtig. Ich persönlich habe anfänglich immer die Rechnungsführung stiefmütterlich behandelt, was mich dann eines Tages ein schönes Stück Lehrgeld gekostet hat. Und trotzdem bin ich der Ansicht, dass die Einstellung vieler Kameraden nicht richtig ist, die um ihre Kontrollen und Eintragungen viel mehr besorgt sind, als um kleine, aber wichtige Einzelheiten bei der Verpflegung.

„Ich habe einen guten Küchenchef, auf den kann ich mich verlassen“, ist doch so bequem. Natürlich, wir brauchen dem Küchenchef nicht zu befehlen, wie lange er den Spatz kochen soll oder dem Metzger vor versammelter Küchenmannschaft erklären, das Nierstück sei zu fett, um dann hören zu müssen, es sei ein Halsstück! Lassen wir ihn ruhig dort gewähren, wo er als Fachmann mehr versteht, als der Fourier. Aber wir sollten uns persönlich darum kümmern, ob für Nachzügler, Wachen und Arrestanten gesorgt ist, bei der Verproviantierung einer Patrouille nicht einfach die Leute zum Küchenchef schicken, sondern selbst mitgehen, nicht die Mannschaft fragen, wie sie mit dem „Frass“ zufrieden sei, sondern wenn möglich bei jeder Mahlzeit selbst dabei sein (wir müssen ja auch